**Schulleitung**  Schulform: Grundschule für Gemeinsames Lernen (GL)

Gemeinsamer Unterricht von Anfang an.

**Daten:**

Schülerinnen / Schüler gesamt: über 151
davon mit diagnostiziertem Förderbedarf: 18

Sonderpädagogische Lehrkräfte: 1

Schulbegleiter / Schulassistenz: 3 Vollzeitstellen

**GL-Koordinator/in:**

Es gibt eine, aber die Kollegin ist für lange Zeit erkrankt, so dass die Schulleitung die Aufgaben mit übernehmen muss.

**Freistellung:** Eine Stunde aus dem Schulpool.

**Die hauptsächlichen Aufgaben der GL-Koordinatorin / des GL-Koordinators:**

* Also die Aufgaben der Koordinatorin die ich jetzt alle zusätzlich übernehmen muss.
Hauptproblem: Für die Schulleitung ist es eine zusätzliche Aufgabe, ohne Aufwandsentschädigung.
Das ist unser Problem: Es wird immer mehr, es wird schleichend immer mehr. Das heißt, ich bin verantwortlich, ich übernehme das alles von ihr, ich bin ja sowieso hauptverantwortlich: Erstellen der individuellen Förderpläne. Bei uns haben auch alle anderen Kinder, die keinen diagnostizierten Förderbedarf haben, ebenfalls einen individuellen Lernplan. Der wird von den Kollegen erstellt. Er wird dann von mir kontrolliert und wir beraten ihn dann miteinander.
* Den Transfer sicherstellen zwischen den Lehrkräften, den Helfern, den Sonderpädagogen, und der pädagogischen Unterrichtshilfe, die das Land finanziert. Das machen wir als Schulleitung am Anfang des Jahres, … nach den Bedarfen unserer Kinder.

Inklusion, das heißt bei uns ja auch, dass die Kinder zunächst erstmal ohne diagnostizierten Förderbedarf in die Schule kommen. Ungefähr 32 Schülerinnen und Schüler haben wir, bei denen der Förderbedarf noch zu diagnostizieren ist. Also dann auch betreut werden müssen, präventiv, um eventuelle Bedarfe aufzufangen oder dann eben ab Klasse drei den sonderpädagogischen Förderbedarf festzulegen. Deshalb muss der Transfer zwischen den Lehrkräften, Helfern, Schulleitung und Sonderpädagogen sichergestellt werden. Sonst kann das gemeinsame Lernen in einer Klasse nicht möglich werden.

**Zusammenarbeit mit dem Jugendamt:**

Wir haben eine ganz enge Zusammenarbeit; die aber nicht gut ist. Wir wissen, dass einem die Hände gebunden sind. Für uns als Schule ist es aber schwierig, weil alles extra organisiert wird. Die Leute vom Jugendamt haben praktisch ihre Eckdaten, ihre Eckpunkte, mit denen sie arbeiten müssen. Wir als Schule wieder wir müssen immer zusehen, wie wir damit zurechtkommen.

**Zusammenarbeit mit dem Sozialamt:**

Gut. Enge Zusammenarbeit.

**Einbindung in einen kommunalen Inklusionsprozess:**

Wir sind drei Schulen, die in unserer Stadt den kommunalen Prozess begleitet haben, gleich als der Inklusionsprozess in vollem Gange war. Das war ich auch mit meinen Schulleiterkollegen dabei. Wir haben auch ein kommunales Konzept entwickelt und darüber sind wir weggekommen von den Einzelfallhelfern. Wir haben jetzt Gruppenbetreuer, denen gegenüber wir weisungsberechtigt sind und die wir auch flexibel für alle Kinder einsetzen können. Denn das macht keinen Sinn bei der Inklusion, dass man viele individuelle Einzelfallhelfer hat. Im Einzelfall macht es für autistische Kinder schon mal Sinn, jemanden direkt zuzuordnen. Aber uns sind diese Gruppenbetreuer besonders wertvoll, weil wir eben weisungsbefugt sind als Schulleiter und wir sie flexibel einsetzen können für alle Kinder.

**Einbindung in einen überregionalen Inklusionsprozess:**

Da sind wir nicht mit dabei.
Als Gedankenaustausch wäre das interessant… Meine Schule die einzige Inklusionsschule in unserer Stadt. Austausch klapp schon wunderbar, aber keine weitere Zusammenarbeit, keine inhaltliche Unterstützung…
Ansonsten sind wir ja davon abhängig, wie unsere Schulämter uns ausstatten. Und da muss ich ein großes Lob dem aussprechen. Wir haben eine sehr gute Ausstattung. Wenn alle gesund sind, ist die Ausstattung im Sinne von Stunden sehr gut.

**Was hat sich durch das gemeinsame Lernen an der Schule verändert:**

* Also die Lehrkräfte sind über die Jahre wirklich eng zusammengerückt. Auch mit der Leitung. Wir sind eine sehr eingeschworene Gemeinschaft Ich muss aber auch dazusagen, der Kern ist auch seit 25 Jahren zusammen. Wir waren auch immer eine der Schulen, die immer schon Integration gemacht haben. Und der Kern ist auch hier an der Schule geblieben. Die neuen Kollegen sind sehr gut aufgefangen. Wir haben dadurch auch wirklich bessere Bedingungen für unsere Schule. Die Unterrichtssysteme, die wir entwickelt haben, dieser Flex-Charakter der offenen Unterrichtsformen…
* Wenn ich jetzt noch was sagen kann, was weiterhin ganz schwierig ist, und das wird prozentual über die vielen Jahr mehr, das sind die verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler; nach Klinikaufenthalten und auf Bescheinigungen steht manchmal sogar drauf „unbeschulbare“ Kinder. Also durch diese schwierigen Schüler, das ist wieder das Positive, rücken wir mehr zusammen und arbeiten deswegen auch viel mit unseren kommunalen und Partnern auf Landesebene zusammen. Also das hat sich gut entwickelt.

Allerdings sehe ein bisschen bedenklich, dass in der Grundschule immer mehr Schüler landen, mit denen es immer, immer schwieriger wird. Wir haben so viel im sozialen Bereich zu tun, dass ich manchmal denke: „Okay. Wir machen hier ganz viel. Aber mit Bildung hat das nicht viel zu tun. Weil der Schüler eben gar nicht bildungsbereit erscheint.“
Trotz aller Bemühungen, diese Schüler werden prozentual mehr - und das berichten mir auch andere Schulleitungen.

**Was sind für Sie die drei Hauptprobleme im Inklusionsprozess**:

* Wir haben eine sehr gute personelle Ausstattung. Aber es reicht eben nicht, wenn Kollegen längere Zeit oder mehrere zur gleichen Zeit ausfallen. Dafür haben wir haben eine Prioritätenliste. Da kommt die Inklusion ganz zum Schluss, aber dann muss ich natürlich nach und nach, um den Unterricht abzusichern, vieles auflösen. Da fallen als erstes die Zweitbesetzungen weg. Dann fallen Projekte weg. Gerade in den Stoßzeiten von Grippeerkrankungen bekommt man eben keinen Ersatz. Dann wird es schwierig, Wenn ich aus Sicht der Schulleitung sprechen darf, sehe ich, dass unsere Aufgaben eigentlich schleichend immer mehr werden, aber die Abminderungsstunden bleiben konstant. Ich muss eben immer mehr koordinieren, immer neue Leute einarbeiten.
* Meine Stellvertreterin und ich teilen uns das sehr kameradschaftlich. Aber sie ist ja auch sehr belastet ist. Mit der hohen Unterrichtsverpflichtung für uns als Schulleitung kommt die Tätigkeit als Schulleiterin zu kurz, vor allem die Personalarbeit. Und ich bräuchte auch im Büro mal ein bisschen mehr Zeit, mehr Zeit auch um mich mit meinen Kolleginnen im Team abzusprechen…
* Das sind so die Alltagsprobleme. Dann fällt dann die Sekretärin aus. Da muss man dann einspringen. Da sind die Kollegen, die längere Zeit erkrankt sind. Am Ende ist man ja sehr als Leitung daran interessiert, dass alles gut läuft. Aber da kommt man ja sehr an seine Belastungsgrenze. Ich will auch nicht jammern, aber es ist schon… und meine Kollegen, wenn ich darüber sprechen darf … dass man schauen muss, dass die Belastung nicht zu viel wird. Ich habe Kollegen, die über 50% Kinder haben, die auf das Sozialsystem angewiesen sind. Sie müssen jeden Fahrschein beantragen Sie müssen ganz viele Förderplangespräche mit dem Jugendamt am Nachmittag durchführen, weil es ja Familienhelfer in deren Familien gibt. Wir sind also in dem Bereich der sozialen Unterstützung mehr belastet, als eine Schule, die in einem Gebiet liegt, wo man nur ganz wenige Kinder aus dem Sozialsystem hat.
* Und jetzt kommt ja noch dazu, dass wir einen Mangel an Lehrkräften Mangel. Wir haben Stunden zugewiesen bekommen, aber wir haben keine Leute, die das machen können.
Dazu kommt das Problem der Quereinsteiger, die auch eigearbeitet werden müssen. Das ist auch eine zusätzliche Aufgabe. Die Kollegen sagen schon, früher gab es für Mentorentätigkeit eine Entschädigung, die gibt es jetzt aber nicht mehr. Das kommt als Belastung dazu.
 Das sind die Probleme, die wir tagtäglich zu bewältigen haben.

Bei den Flüchtlingen klappt es in den meisten Familien. Ich habe so drei bis vier Flüchtlingsfamilien. Aber den meisten Aufwand haben wir wirklich mit denen, die zu den Bildungsfernen gerechnet werden. Diese haben so wenig Anspruch an sich selbst, an ihre Kinder. Das ist nach wie vor unser größtes Feld, in dem wir sehr, sehr kräftig arbeiten müssen.

**Was Sie sonst noch sagen wollen….**

* Wir brauchen Rechtssicherheit, noch mehr konkrete Grundlagen. Es ist viele Mal so, dass in unseren Verwaltungsvorschriften oft das Wort „sollen“ drinsteht. Da habe ich jetzt gelernt; Wenn sollen dasteht, dann muss es noch lange nicht so sein. Das sind halt immer unkonkrete, beschreibende Dinge, die dort stehen und es ist oftmals rechtlich nicht konkret genug.
* Dann muss man unbedingt die Problematik der Quereinsteiger sehen, insbesondere auch im Blick auf Inklusion, sonst geht die Qualität der Inklusion verloren.
* Auch für die neuen Rahmenlehrpläne, die von uns jetzt bearbeitet werden, brauchen wir mehr Unterstützung. Zum Beispiel der Begriff der Leistungsbewertung. Da wünschen wir uns mehr Rechtssicherheit und auch wie die Bewertung auf die Inklusion zugeschnitten werden kann. Da sind die Kollegen noch sehr unsicher.
* Bei besserer Klarheit können wir mit den Eltern besser arbeiten und ich kann auch mit den Kollegen auch besser arbeiten. Jetzt hat man z. B. über die Landespolitik wieder anstelle von Noten die Indikatoren gestützten Zeugnisse eingeführt Die haben wir durch die Inklusion in der Klasse 1 und 2 ja schon immer. Dann habe ich immer darum gekämpft, dass die Sprache einfach sein muss, weil unsere Eltern das sonst nicht verstehen. Man kann nicht nur von den Eltern ausgehen, die studiert oder die sehr bildungsnah sind. Also ich habe auch Eltern, denen wir alles noch mal erklären müssen. Das ist alles sehr aufwändig für die Kollegen.

Und jetzt haben wir standardisierte Indikatoren gestützte Zeugnisse. Da habe ich schon wieder festgestellt, dass es viel zu viele schwierige Wörter sind. Die müssen wir für unsere Eltern wieder erklären. Also es muss eine einfache Sprache sein. Für unser Gebiet zumindest.
Es gibt nicht nur die Reichen und Schönen. Es gibt auch andere.

* Sehr hilfreich ist es, dass wir als Schulleitung die Möglichkeit der Supervision haben.